

Kom. S. 204f. Die im zweiten Saale untergebrachten Funde stammen aus Emona, und zwar überwiegend aus den Nekropolen. Die bei den großen Grabungen W. Schmid geborgenen Kleinfunde sind noch nicht in Laibacher Museum. Besonders reichhaltig ist die Sammlung antiker Gläser, von welchen der Führer einige Proben bringt (Abb. 37 und 40). Bemerkenswert ferner das leider nur durch ein schlechtes altes Klischee wiedergegebene Inventar eines Kindergrabes mit zwei Holzpuppen (Abb. 36a) und das in einem Bronzeetui gefundene Haarnetz (Abb. 36b). Über beides kurze Bemerkungen W. Schmid im XV. Ber. d. Röm.-Germ. Kom. S. 204. Die spätantike Bronze-statue in $\frac{2}{3}$ Lebensgröße (Abb. 41) ist zwar schon vor nahezu 100 Jahren gefunden, hat aber bis heute noch keine würdige Publikation gefunden; um so willkommener ist die Abbildung im Führer. Das Lapidarium ist leider aus Raummangel äußerst schlecht aufgestellt, zum größten Teil an den Wänden eines Ganges bei denkbar ungünstigster Beleuchtung eingemauert, teilweise auch in den Kellerräumen verstaubt. Immerhin enthält es einige recht bemerkenswerte Stücke, wie den Zwölfgötterstein von Črnomlj (Tschernembl, Abb. 43b), die Inschriften von der Emonenser Stadtmauer, ein Blitzgrab u. a. Schade, daß das Lapidarium auch im Führer nur eine kurze summarische Behandlung hat erfahren können. Wertvolle Stücke birgt die völkerwanderungszeitliche Abteilung, wie die bekannten Funde aus der langobardischen Nekropole von Krainburg (Abb. 45–48a) oder verschiedene Objekte aus altslavischen Gräbern (Abb. 48b und 49 aus Veldes-Bled). Das bronzene Zierstück aus Ulaka bei Altenmarkt (Abb. 44) ist aber wohl latènezeitlich und nicht, wie im Führer gesagt, merovingisch.

Druck und Bildausstattung des Führers sind mit verschwindenden Ausnahmen, wie etwa Abb. 36a, 43b, sehr gut und der Preis, wenigstens im Vergleich zu deutschen Bücherpreisen, fabelhaft billig. Zu wünschen wäre es, daß es der Museumsleitung gelingt, eine wenn auch gekürzte deutsche oder französische Ausgabe des Führers zu veranstalten, wie sie nach Erscheinen des 2. (naturhistorischen) Teiles geplant ist. Im Notfalle würde auch ein deutsch gedrucktes Verzeichnis der Abbildungen wertvolle Dienste leisten.

Laibach.

B. Saria.

Eduard Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. (Mannus-Bibliothek Nr. 51.) Leipzig 1931, Verlag C. Kabitzsch. VI, 132 S., 51 Abb. Preis: 20.— RM., geb. 22.— RM.

Wie Beninger im Vorwort zum Ausdruck bringt, dürfen wir von ihm eine Reihe von Untersuchungen über die Archäologie der Völkerwanderungszeit erwarten. Sie werden wohl in erster Linie der schärferen Herausarbeitung der verschiedenen 'pontisch-germanischen' Denkmälergruppen gelten, welche B. innerhalb des sogenannten 'gotischen Kulturstromes' unterscheidet. Das 1. Kapitel umreißt diese Gruppen; zur ersten werden Sacrau, Osztrópataka, Czéke (vgl. *Germania* 16, 1932, 64), Thorsberg, Nydam und die verwandten Funde gerechnet, zur zweiten die spätrömischen Keilschnittbronzen, aber auch eine Untergruppe angeblich ostgotischer Funde von Szilágy-Somlyó, Hammersdorf, Kalisch u. a., die dritte bildet das engere Thema der Veröffentlichung, für die vierte werden keine bestimmten Funde genannt (zu ihr gehören z. B. die 'ostgotisch-fränkischen' Fibeln Åbergs). Problematisch ist an diesem System vor allem die Einfügung der zweiten Gruppe, welche wohl als erster N. Fettich mit der pontischen Industrie in Verbindung gebracht hat (*Acta Archaeologica* 1, 1930, 249). Die namentlich von Riegl vertretene Einordnung der Keilschnittschnallen in den Rahmen des spätrömischen Kunstgewerbes scheint mir indessen bisher keineswegs widerlegt zu sein.

Das von B. vorgelegte, z. T. erstmals veröffentlichte Material bildet eine wertvolle Bereicherung der frühmittelalterlichen Archäologie, vor allem des mittleren Donaugebietes. Namentlich wird die von Åberg gebrachte Liste der Silberblechfibeln, soweit Ungarn und Siebenbürgen in Betracht kommen, mehr als verdoppelt; daß die

Äbergischen Statistiken recht unvollständig sind, ist in dieser Zeitschrift bereits früher einmal (11, 928, 134 Anm. 4) belegt worden.

Wie schon der Titel zum Ausdruck bringt, glaubt B. diese vor allem in Ungarn, aber auch in Niederösterreich (Untersiebenbrunn; ein hier erstmals veröffentlichter Fund von Wien XI) auftretende Fundgruppe (in erster Linie die Silberblechfibeln) als westgotisch ansprechen zu können. Da ich Gelegenheit haben werde, mich in der Wiener Prähistorischen Zeitschrift zu einzelfragen zu äußern, beschränke ich mich hier auf die Würdigung des Gesamtergebnisses. B. setzt seine dritte pontisch-germanische Gruppe von 395–435 an und behauptet nichts weniger als das Bestehen einer „westgotischen Reiches von Ungarn bis Böhmen“ in dieser Zeit. Er behauptet dies in betontem Gegensatz zu der literarischen Überlieferung, die von einem solchen Reich nichts weiß, aber, was B. zu übersehen scheint, mit hinreichender Deutlichkeit erkennen läßt, daß um 395 nur ganz unbedeutende, zu einer umfassenden Reichsbildung schon rein zahlenmäßig nicht ausreichende Reste der Westgoten sich nördlich der Donau befunden haben können. B. wählt einen sehr merkwürdigen Ausweg aus den Schwierigkeiten, indem er die aus den historischen Quellen gewonnenen Ergebnisse der Geschichtswissenschaft als „Theorien“ abzutun versucht. Es wäre wirklich besser, der Schlußabsatz des Buches wäre ungedruckt geblieben; wenn jemand schreibt: „Historische und philologische Quellenstudien . . . streben nach der Wahrheit des Sinnbildes, während sich der Prähistoriker mit der Ergründung von Tatsachen, die bloß wirklich sind, begnügt“, so bekundet er damit eine Verkennung der historischen Forschung. Solche Äußerungen werden das Mißtrauen der Historiker gegenüber der Vorgeschichte verstärken. Sobald die Prähistorie mit historischen Stammesnamen arbeitet, muß sie ihre Ergebnisse mit jenen der Geschichtswissenschaft in Einklang zu bringen suchen. Es ist selbstverständlich, daß unzulängliche literarische Quellen mit Hilfe von Bodenfunden zu ergänzen oder zu berichtigen sind, aber eine derartige subjektive Behandlung der historischen Überlieferung, wie sie B.s Westgotenhypothese bedeutet, bringt die Vorgeschichtsforschung nicht weiter. Es wird für den Wert der künftigen Arbeiten B.s entscheidend sein, ob er sich aus der Befangenheit einer Methode zu lösen vermag, welche ohne hinreichende Abwägung aller Möglichkeiten ethnische Deutungen auf Grund typologischer Zusammenhänge aufzustellen bestrebt ist. Wenn B. bei der Wertung der oben erwähnten ersten Denkmälergruppe selbst ausspricht, daß ihre Ausbreitung nicht im Zusammenhang einer Völkerbewegung geschehen ist, so möchte man dies gern als Anzeichen dafür nehmen, daß B. auch von der allzu bestimmten Deutung der dritten Denkmälergruppe abkommen wird. Mindestens einstweilen ist eine allgemeinere Bezeichnung wie ‘pontisch-germanisch’ oder ‘gotisch’ rätlicher, wobei letzterer Begriff nicht zu eng verstanden werden soll; über den Anteil von Nichtgermanen (wie den von B. mit Recht hervorgehobenen Alanen) an den östlichen Kultur- und Völkerwellen des 4./5. Jahrhunderts sind wir doch immer noch sehr im unklaren.

Frankfurt a. M.

H. Zeiß.

Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 1. VI. 1932.)

Julius Andree, Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums und Mesolithikums. (Mannus-Bibliothek 52.) Leipzig 1932. 112 S., 7 Abb., 61 Taf.

P. Barrière, Vesunna Petrucoriorum [Périgueux]. Périgueux 1932. 228 S. 16 Taf., 36 Abb. und Pläne.

P. V. C. Baur, M. J. Rostovtzeff, A. R. Bellinger, The Excavations at Dura-Euro-

pos Nov. 1929–März 1930. New Haven 1932. XII, 168 S., 20 Taf.

Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 1930/31. S.A. aus: Bayerischer Heimatschutz XXVII 1931. Darin: Prähistorische Denkmalpflege und Forschung. S. 6f.

Bibliographie générale des travaux palé-ethnologiques et archéologiques. France